

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 3.

Abonnements-Bedingnisse:
Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: „ „ 2.— „ „ 2.50
Vierteljährig: „ „ 1.— „ „ 1.25
Vom Erscheinen b.
Schluß d. Jahres „ 1.50 „ 1.90
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag, den 4. September.

Insertions-Preise:
Einblättrige Petit-Zeile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Administration und Expedition:
Herrngasse Nr. 7.
Redaction: Herrngasse Nr. 6.

1880.

Krain gehört den Slovenen!

Nicht bald ist mit einem politischen Schlagworte so viel Unfug getrieben worden, als mit obiger Phrase. In allen möglichen Varianten wird dieselbe von den Volksführern unter die Massen geschleudert, um die Phantasie des Volkes zu erhitzen, um es nicht zur Ruhe kommen zu lassen, sondern in steter Aufregung, in einer wüsten Jagd nach politischen Phantomen zu erhalten.

Die besonnenen Elemente in Krain haben für derlei Lockrufe kein Verständnis, denn nicht die Worte der Volksführer, sondern ihre Thaten sind ihnen der Maßstab für die Beurtheilung dessen, was man von der Herrschaft des Slovenismus in Krain zu erwarten hat.

In einem Lande, wo die deutsche und slavische Bevölkerung durch einander gemengt ist, wo der dem slovenischen Volksstamme angehörige Eingeborene, wenn er sich von der Cultur nicht ganz abschließen will bemüht ist, deutsch zu lernen und sich der deutschen Culturbehelfe zu bedienen, ist es sehr schwer, ein zutreffendes Kriterium für die echten Slovenen aufzustellen, denen die Herrschaft im Lande gebühren soll.

Ein solcher Prüfstein für die Echtheit eines Slovenen ist uns aber auch ganz abhanden gekommen, seitdem der Vater der Nation die Fabri-

cation der Slovenen als höchst eigenes Privilegium behandelt, seitdem er die ihm mißliebigen Slovenen als räudige Schafe aus seinem Zukunftsreiche ausschließt, und die erstaunte Welt mit Slovenen neuesten Gepräges à la Baron Gödel-Lannoy, Ritter von Schneid, Fürst Windischgrätz, Graf Margheri u. A. m. überrascht hat.

Glücklicher Weise versehen uns die Enunciationen der Volksführer im Krainer Landtage und die Reclamen ihrer Parteiblätter in die Lage, genau zu wissen, was man unter „Slovene“ zu verstehen hat. Erst vor Kurzem that „Slov. Narod“ in einem Anfälle von Größenwahn bedenklichster Art den Ausspruch: „Wir sind keine Partei, wir sind die Nation“. Wer hätte hierbei nicht an jene Londoner Schneider gedacht, die bei einem von ihnen in Scene gesetzten Kratwalle ein Manifest erließen, mit den Worten beginnend: „Wir, die englische Nation?“

Wir acceptiren die Definition, die uns „Narod“ von den wahren Slovenen gegeben hat, und wollen all' jene Parteigänger verschiedenster Schattirung, die sich unter der Fahne des modernen Slovenismus zusammengefunden haben, vor uns die Revue passiren lassen.

Vor Allem haben wir es mit den sogenannten Gefälligkeits-Slovenen zu thun, es ist die gefährlichste Sorte der Slovenen Eine an Zahl

schaft und Kunst lebte, behilflich. Bezeichnend für das stolze Selbstgefühl des jungen strebsamen Gelehrten ist folgendes, in den Lustthaler Archiven aufbewahrte Schreiben Kopitar's an seinen Gönner Erberg, das sich auf seine Bewerbung um eine Stelle an der Hofbibliothek bezieht:

„Excellenz!

Ich habe doppelt Ursache, mich der Rückkunft Ew. Excellenz zu freuen, indem meine unter Ew. Excellenz Auspicien so hoffnungsvoll begonnene Bibliotheksangelegenheit nur auf Deroselben eigene Anwesenheit gewartet zu haben scheint, um durch ein lehtes Wort entschieden zu werden. Die erste Instanz, Graf Ossolinsky, selbst Slavist, wünscht mich; Fürst Trautmannsdorf hat ex mente des Grafen Ossolinsky referirt; Staatsrath von Pflieger ebenfalls; auf Ew. Excellenz gnädige Empfehlung hat selbst der Fürst-erzbischof allerhöchsten Ortes meiner erwähnen wollen!

— Nun kommt es also nur auf die Signatur an, um mich zum Glücklichen zu machen und einen Grund zu legen zum künftigen slavischen Muratori.

— Schöner ist nun todt, Dobrowsky (der mir schreibt: „Es wäre doch herrlich, wenn Sie an der k. Hofbibliothek angestellt würden!“) und die Slavisten minorum gentium schon alt; wahrlich, ich werde nicht überflüssig sein! O! ich habe herrliche Aussichten für meine Slaven, sogar für die Griechen, wenn ich nur in Wien etablirt werde. Ew. Excellenz sollen gewiß Freude an mir erleben

nicht unbedeutende Unterart dieser Species bilden vorzugsweise jene furchtsamen Gemüther, denen zwar der Slovenismus ein Gräuel ist, die jedoch mit den Wölfen heulen zu müssen glauben, weil sie bei einigem selbstständigen Auftreten besorgen müssen, den Proscriptionen der slovenischen Blätter anheim zu fallen. Sie unterschreiben daher jede ihnen unterbreitete Petition um Unterdrückung der deutschen Sprache in Krain, um Einführung des Slovenischen in Amt und Schule, sie thun dieß mit der reservatio mentalis, daß so etwas ohnehin nie geschehen wird, und wenn schließlich eine Rundgebung der Regierung erfolgt, und eine derartige Forderung nicht erfüllt werden kann, dann fühlen sie sich von einem drückenden Alpe befreit, dann athmen sie wieder frei auf, denn sie wären ruinirte Leute, wenn sie ihre Kinder nicht in deutsche Schulen schicken könnten, oder wenn sie bemüht wären, als Anwälte slovenische Sakschriften zu verfassen. Bezeichnend für diese Sorte von Slovenen ist der Umstand, daß sie die Gesellschaft der Deutschkrainer und ihre Unterhaltungen dem Umgange mit Urslovenen und der ertödtenden Langweile der in den Citalnizen arrangirten nationalen Demonstrationen vorziehen; die böse Welt behauptet, es geschehe dieß wegen der Gardinenpredigten, die sie sonst von ihren viel energischeren und charakterfesteren Ehefrauen zu hören bekämen. Die Volksführer wissen sehr wohl, daß

und sogar Ehre, wenn ein Mann noch andere Ehre brauchen könnte, der die Hoffnung einer so schönen Monarchie erzieht! Sie könnte nicht in eblere Hände kommen. Aber eben

Cum tot sustineas et tanta negotia solus,
Si Te detineam, in publica commoda peccem *).

Mit tiefster Ehrfurcht und Dankbarkeit

Ew. Excellenz

unterthänigst gehorsamster Diener
Kopitar.

Wien, den 10. Februar 1810.“

In einem Briefe vom 20. Juli 1812 meldet Kopitar an den nämlichen Gönner:

„Ich bin kaum anderthalb Jahre bei der Hofbibliothek und schon werden in den neuesten Editionen von Plato und Aesopus die Schätze unserer Hofbibliothek, auf die ich die ersten Philologen Deutschlands, Wolf in Berlin und Schneider in Breslau, aufmerksam gemacht, dankbar gepriesen. Wie viel könnte ich für die Ehre des Institutes und für meine eigene thun, wenn ich einmal ordentlich und stabil logirt wäre. Aber Gott weiß es! wie viel ich deswegen bei Prälaten und ihren Haushofmeistern (denn nur in Stifthsäusern und im Bürgerhospital sind stabile Quartiere) vergeblich gebeten. Ein paar bis fünf

*) Zu deutsch: Da Dir allein so viele und so große Geschäfte obliegen, würde ich, Dich weiter belästigend, mich gegen das öffentliche Wohl versündigen.

Feuilleton.

Bartholomäus Kopitar.

(Schluß.)

Nachdem Kopitar acht Jahre bei Jois zugebracht, dort die Welt und sich selbst anders kennen gelernt, als er sich Beides bei dem Austritte aus den philosophischen Studien gedacht, außerdem von seinem Secretärgehalte mit leichter Mühe ein paar Tausend Gulden sich erspart hatte, ging er Anfangs November 1808 nach Wien, wo er sich als studiosus juris immatriculiren ließ, obgleich er für die juridischen Studien keine besondere Vorliebe hatte.

Der edle Baron Jois hatte sich ihm bei dem Abschiede aus seinem Hause für den Nothfall zum Succurs angeboten, jedoch machte Kopitar hievon keinen Gebrauch, da er auch in Wien für Nebenverdienst sorgte und schon nach zwei Jahren Aufenthalt zuerst als slavischer und griechischer Censor, bald darauf als Hofbibliotheksbeamter eine feste kaiserliche Anstellung erhielt, die in seinen Wünschen lag.

Zur Erlangung der Letzteren war ihm besonders die mächtige Patronanz seines Landsmannes, des geheimen Rathes und Erziehers des damaligen Kronprinzen Ferdinand Josef, des Barons Erberg, welcher nach beendeten Hofdiensten auf seiner Herrschaft Lusthal nächst Laibach ganz der Pflege der Wissen-

sie an ihnen einen sehr unverlässlichen Anhang besitzen, daher sie auch dieselben bei jeder Gelegenheit durch Collecten für nationale Zwecke zu schröpfen wissen, sie gehören zur plebs contribuens für slovenische Spektakel.

Wenn diese geängstigten Naturen unser aufrichtiges Mitleid verdienen, so ist dieß nicht der Fall bei den eigentlichen „Gefälligkeitslovenen“, für welche dieß geflügelte Wort erst vor Kurzem erfunden worden ist, denn der Fluch der Lächerlichkeit lastet auf ihnen. Meist sind es Leute von socialer Stellung, welche den Slovenismus nur vom Hörensagen kannten, die jedoch unbefriedigter Ehrgeiz verleitet, mit Sack und Pack in's slovenische Lager überzutreten, nachdem sie sich vorher unter das caudini'sche Joch absoluter Ueberzeugungslosigkeit gebeugt und mit Handschlag gelobt hatten, dem Commando des Vaters der Nation, des Dr. Bošnjak, oder des Fundamentalartikelgrafen unbedingten Gehorsam zu leisten. Hieher gehören auch manche junge Deutschkrainer, denen es an Ernst gebricht, etwas Tüchtiges zu lernen, daher es ihnen mehr zusagt, bei nationalen Spectakeln eine Rolle zu spielen. Diese Gefälligkeitslovenen werden vom Vater der Nation als die einzigen ehrlichen Deutschen — pošteni Nemci — erklärt; wegen dieser wenigen Gerechten haben die Slovenen noch Rücksicht mit den übrigen hochmüthigen, herrschsüchtigen, niederträchtigen Deutschen im Lande, die sich erheben, die Forderungen der Nation als puren Schwindel zu erklären.

Eine weitere Species bilden die Geschäftslovenen, sie betreiben den nationalen Sport nur aus Privatinteresse. Als Feinde jeder Concurrenz liegt ihnen nur die monopolistische Ausbeutung des Volkes am Herzen, sie predigen den Kreuzzug gegen alles Fremde, dabei aber ist ihnen auch eine allzu starke Vermehrung der Geschäftslovenen in ihrer Geschäftsbranche höchst unbequem, sie tractiren auch den unliebsamen heimischen Concurrenten mit Rippenstößen. Hieher gehört das Gros der Stellenjäger, theils für solche Posten, die schon mit Functionären besetzt sind, welche nicht zur nationalen Fahne schwören, theils auf erst zu creirende, ganz überflüssige Posten, zu denen namentlich die Lehrkanzeln der zu gründenden slovenischen Rechtsakademie gehören. In den Zeitungen wird der meiste Lärm von solchen Stellenjägern geschlagen, ja sie wissen ihren Wolfshunger

so wenig zu verhehlen, daß sie in der Regel vierteljährig die Namensliste aller derer veröffentlichen, welche demnächst anzustellen sein werden.

Eine wahre Landplage für Krain sind die Importslovenen, politische Phantasten, die in einem der Nachbarländer Krains gebürtig, in der Heimat Bankerott gemacht und in Krain ein Asyl gefunden haben, wo sie als Dank für die gewährte Gastfreundschaft die tollste Hege in's Werk zu setzen bemüht sind.

Sie betrachten Krain als das slovenische Piemont, von wo aus — wie es in den nationalen Blättern alltäglich zu lesen ist — die von Slovenen bewohnten Landestheile Kärntens, Steiermarks, des Görzer Gebietes, das Triester Territorium und Istrien erobert werden sollen. Da für derartige Tollhansereien in Krain kein geeigneter Boden ist, so muß das Volk für eine solche Mission durch eine von übelberüchtigten Sujets bediente Presse dadurch vorbereitet werden, daß man systematisch jede Erinnerung an Krain, an seine ruhmvolle Vergangenheit, an den einstigen Connex mit den deutschösterreichischen Nachbarländern zu verwischen trachtet, und es dafür mit montenegrinischer, südslawischer, moskowitischer und anderer panslawistischer Kost füttert. Diese Importslovenen schimpfen immer über Judenblätter, über die Zunahme des Judentums in Oesterreich, obschon sie die vaterlandslosen Ahasvere in Krain sind, die erst den slovenischen Messias erwarten; bei Wahlen, sei es für den Reichsrath oder für den Landtag, jagen sie in fieberhafter Hast im Lande von Ort zu Ort, wohl wissend, daß es sich um ihre Existenz handelt, indem ihnen beim Mißlingen der Wahlen das unsaubere Handwerk der Verhezung gelegt werden könnte.

Die vierte und letzte Species bildet der zahlreiche Troß der Urlovenen, meist Leute, die mit den Geboten der Höflichkeit und des Anstandes auf sehr gespanntem Fuß leben, weshalb ihnen jeder Gebildete ein Stein des Anstoßes ist. Sie kennen nur das Evangelium der „Novice“, des „Narod“ und „Slovenec“, demzufolge haben sie es in dem sacrificio dell' intelletto schon so weit gebracht, daß sie wirklich des Glaubens sind, es werde der Zeiger der Weltgeschichte demnächst auf die Zeit der Völkerwanderung zurückgerichtet werden, wo es als eine der größten nationalen Heldenthaten ge-

rühmt wurde, aus dem Schädel des erschlagenen Feindes Blut zu trinken. Vorläufig begnügen sie sich, da sie meist mit kräftigen Lungen begabt sind, damit, der deutschen Cultur im Lande und was damit im Zusammenhange steht, durch ein infernalisches Ziviergebrülle den Untergang anzukündigen, sowie einst die Posaunenklänge des Heeres Josua's die Mauern Jericho's einstürzen machten. Habeant sibi!

Wir haben uns in obiger Schilderung der gegnerischen Verhältnisse keiner Uebertreibung schuldig gemacht und sind überzeugt, daß selbst enragirte Anhänger der Herren Jurčič und Dr. Bošnjak mit uns darin übereinstimmen werden, daß solchen Leuten die Herrschaft im Lande nicht zugetraut werden kann.

Man wird uns erwidern, wohl aber den Volksführern?

Wir behalten uns vor, bei anderer Gelegenheit eine ausführliche Charakteristik derselben, ihrer Principienlosigkeit, des von ihnen betriebenen schändlichen Hausirhandels mit der Mutter „Slovenija“ zu liefern und beschränken uns dermalen auf die Bemerkung, daß wohl noch nie eine politische Partei, wenn sie an's Ruder gelangt ist, ein solches Fiasco erlebt hat, als die slovenischen Volksführer, gegen deren Rathschläge sich schließlich sogar das Ministerium der Versöhnungsära abwehrend verhalten muß.

Man fragt uns, wem gehört demnach Krain, wenn nicht den Slovenen?

Wir erwidern: Krain gehört zu Oesterreich, und in Krain sind vor Allem jene Männer am Platze, welche davon überzeugt sind, daß, wenn sie für die Interessen des Reiches eintreten, sie auch dem engeren Heimatslande den größten Dienst erweisen, sowie auch damit, daß sie der wüsten Nationalitätenhege, als dem Hauptfeinde der Cultur und des Aufschwunges mit Entschiedenheit entgegen treten. Unser Land ist durch ein friedliches Zusammenleben mehrerer Volksstämme das geworden, was es ist, und jeder Krainer möge eingedenk sein der schönen Worte, welche der Chronist Valvasor vor nahezu zweihundert Jahren über die Bürgerschaft Laibachs niedergeschrieben hat:

„Daher es denn kommt, daß unter einander und gleichsam in einem Schafstall, Crainer, Steyermärker, Kärntner, Crabaten, Italiäner, Tyroler,

Zimmer im ersten oder auch im 4. Stock, wenn nur Luft und Licht Zutritt hat, alles wäre mir recht.“

In einem Schreiben vom 16. November 1812 berichtet er:

„In München ist ein Manuscript des 10. Jahrhunderts mit sechs Blättern karantanischer Beichtformeln, einer Homilie, einer Obrenuntatio diaboli*). Dadurch bekommt unser Dialekt ein der kyrillischen Bibelübersetzung gleiches Alter! Sobald ich es von München bekomme, lasse ich es in Kupfer stechen, zum Beweis des Schriftstellers, und gebe alles mit einem historischen und linguistischen Commentar heraus**). Wenn ich schon ein Quartier hätte, so würde ich auch für Erzherzog Johann's Preisfrage über Carantanien von 800 bis 1200 concurriren: aber in einem Stübchen, wo kein großer Schreibtisch, um bei ausgeschlagenen Landarten und Folianten zu studiren, Platz hat, ist es zu mißlich.

Auch an einem allgemeinen Alphabet für alle Slaven arbeite ich, und bin deswegen auf des Pester Professor Riš, nach Zeitungen als unter der Presse befindlich, erwähntes Universal-Alphabet, das also auch meines enthält, sehr begierig.

*) Eine Teufelsentsagung.

**) Mit der Herausgabe der sogenannten Freysinger Monumente kamen ihm die Russen Köppen und Bostok in Petersburg im Jahre 1827 zuvor, Kopitar löste erst 1836 in seinem „Glagolita Clozianus“ dieses sein Versprechen ein.

Zwei sehnliche Wünsche habe ich, nämlich in der Hofbibliothek vom mechanischen Dienst zu einem meiner würdigeren zu gelangen, und dann, oder vielmehr vor Allem ein stabiles Quartier.“

In einem Postscriptum zu diesem letzten Schreiben bemerkt Kopitar: „Canzler Schnurrer in Tübingen wird mir wahrscheinlich 14 Stück Truberiana um 14 Stück Kaiserbulaten überlassen.“

Im Jahre 1814 erhielt Kopitar, obwohl er der letzte Beamte der Hofbibliothek war, den höchst ehrenvollen Auftrag, die von den Franzosen im Jahre 1809 aus Wien entführten Handschriften und Bücher wieder zurück zu übernehmen. Bei diesem Anlasse machte er auch eine Excursion nach London und Oxford. Schon früher war er auf einer Reise über Prag bis Berlin und zurück über Leipzig, Nürnberg und München mit den bedeutendsten deutschen Gelehrten in Contact getreten. In nicht minder regen Beziehungen stand er zu der Gelehrtenwelt Italiens, bei der er sich während seiner im Jahre 1837 auf eigene Kosten unternommenen Reise über Venedig, Bologna nach Rom und zurück über Livorno, Pisa, Florenz, Mailand der collegialsten Aufnahme erfreute. In den ersten Jahren seines Wiener Aufenthaltes verkehrte Kopitar sehr viel mit Neugriechen, Serben, Walachen, Albanesen. Wie er selbst bemerkt, war er durch gründliche philologische Studien gegen die Nationalvorurtheile dieser Leute gewappnet, und konnte ihm ihr Umgang nur nützen, nicht schaden.

Unter den in Wien weilenden Serben, mit denen Kopitar Umgang pflegte, befand sich auch Bul Stefanović, dem von seiner Jugend eine Menge von serbischen Volksliedern und Heldengesängen in der Erinnerung geblieben waren. Kopitar, den hohen poetischen Werth dieser Volksgefänge erkennend, munterte den jungen Serben zu weiteren Sammlungen dieser kostbaren Perlen der Volkspoesie auf, und insbesondere seinem Einflusse ist das Erscheinen der „Serbischen Nationallieder“, welche namentlich in Deutschland die sympathischste Aufnahme fanden, zu verdanken. In dankbarer Anerkennung hat Bul den dritten Band dieser Lieder Sammlung seinem Freunde Kopitar gewidmet.

Zahlreiche Beiträge aus seiner Feder meist linguistischen Inhaltes und kritische Aufsätze über neue literarische Erscheinungen im Neugriechischen, Walachischen, Serbischen u. s. w. brachten die damaligen in Wien erschienenen literarischen Zeitungen, so z. B. die „Annalen für Literatur und Kunst“, die „Vaterländischen Blätter“, die „Wiener Allgemeine Literatur-Zeitung“. Auch in den später erschienenen „Wiener Jahrbüchern“ war Kopitar einer der hervorragendsten Mitarbeiter, durch ein Jahr hindurch besorgte er die Redaction dieser vorzüglichen wissenschaftlichen Zeitschrift.

So groß auch Kopitar's Verdienste um die Verbreitung der Kenntniß der südslawischen Dialekte und deren Literatur, um die vergleichende slavische

Bayern, Sachsen, Franken, Schwaben, Schlesien, Mähren, Böhmen, ja auch Dänen, Pommern, Holländer und Franzosen wohnen, so daß der dritte Theil der Bürgerschaft in Fremdlingen besteht. Doch haben sie fast alle einerlei Sitten, die mit deutsch-redlicher Treue übereinstimmen."

Die deutsch-redliche Treue hielt dieses Gemeinwesen zusammen, und so möge es auch fürderhin sein
Carniolus.

Politische Revue.

Oesterreich-Ungarn. Die innere Politik ist in den letzten Tagen ganz in den Hintergrund getreten. Der größere Theil der österreichischen Minister weilt noch auf Erholungsreisen, die Führer der verschiedenen Parteien scheinen sich auch noch eine kleine Weile Ruhe zu gönnen und selbst zur Veranstaltung von Parteitagen — wenigstens eines allgemeinen deutsch-österreichischen — scheint nicht viel Lust vorhanden zu sein. Am 19. September wird in Brünn ein deutsch-mährischer Parteitag abgehalten werden. Demselben wird die Annahme einer Resolution vorgelegt werden, die analog jener des niederösterreichischen Parteitages sein wird. Auch dürfte auf diesem Parteitage die Einberufung eines allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages bestimmt werden.

Das Hauptinteresse concentrirt sich auf die Kaiserreise. Der Kaiser trat am 29. v. M. seine galizische Reise an, und verweilte bis 1. September in Olmütz, wo ihm selbstverständlicher Weise ein großartiger Empfang zu Theil wurde. Am 1. September wurde die Reise nach Krakau fortgesetzt.

Deutschland. Unter den Mitgliedern der nationalliberalen Partei des Reichsrathes und preussischen Landtages ist eine große Spaltung eingetreten. Die hervorragenden Mitglieder dieser Partei, einst die eifrigsten Verfechter der Bismarck'schen Politik, haben ihren Austritt mit folgender Motivirung angemeldet:

"Die Erfahrungen der letzten zwei Jahre haben in steigendem Maße uns die Ueberzeugung aufgedrängt, daß die nationalliberale Partei gegenüber wesentlich veränderten Verhältnissen nicht mehr von der Einheit politischer Denkart getragen wird, auf der allein ihre Berechtigung und ihr Ein-

fluß beruhten. In dieser Ueberzeugung erklären die Unterzeichneten hiermit ihren Austritt aus der nationalliberalen Partei. Eine in sicheren Bahnen ruhig fortschreitende Entwicklung unserer in dem Kaiser und in der Reichsverfassung ruhenden Einheit wird nur aus der Wirksamkeit eines wahrhaft constitutionellen Systems hervorgehen, wie es die deutsche liberale Partei seit ihrer Existenz unverrückt erstrebt hat.

Das einige Zusammengehen der liberalen Partei in wesentlichen Fragen, das Aufhören verwirrender und aufreibender Kämpfe der verschiedenen liberalen Fractionen erscheint uns aber als unerläßliche Voraussetzung für das erstrebte Ziel. Fester Widerstand gegen die rückwärtliche Bewegung. Festhalten unserer nicht leicht errungenen politischen Freiheiten ist die gemeinschaftliche Aufgabe der gesamten liberalen Partei.

Mit der politischen Freiheit ist die wirtschaftliche eng verbunden; nur auf den gesicherten Grundlagen wirtschaftlicher Freiheit ist die materielle Wohlfahrt der Nation dauernd verbürgt. Nur unter Wahrung der constitutionellen Rechte, unter Abweisung aller unnöthigen Belastungen des Volkes und solcher indirecten Abgaben und Zölle, welche die Steuerlast vorwiegend zum Nachtheile der ärmeren Klassen verschieben, darf die Reform der Reichsteuern erfolgen.

Mehr wie für jedes andere Land ist für Deutschland die kirchliche und religiöse Freiheit die Grundbedingung des inneren Friedens; dieselbe muß aber durch eine selbstständige Staatsgesetzgebung verbürgt und geordnet sein, ihre Durchführung darf nicht von politischen Nebenzwecken abhändig gemacht werden. Die unveräußerlichen Staatsrechte müssen gewahrt und die Schule darf nicht der kirchlichen Autorität untergeordnet werden.

Wir sind bereit, einer Einigung auf dieser Grundlage zuzustimmen. Für uns aber, als Mitglieder der liberalen Partei, werden unter allen Umständen diese Anschauungen die leitenden sein."

Das Manifest ist unterzeichnet von folgenden Mitgliedern des Reichstages und des preussischen Abgeordnetenhauses: Bamberger, Beiser (Berlin), Dr. Braun, von Bunsen, Drowe, von Fockenberg, Hegel, von Hoenika, Kiescke, Knoch, Lipke, Dr.

ding wird dem heiligen Hieronymus zugeschrieben; Letzteres, in seinem Charakter sich den griechischen Typen anschließend, ist über Serbien, Bulgarien, bei den Russinen und in Rußland verbreitet, sein Erfinder soll der heilige Cyrill gewesen sein.

Dobrowsky schrieb der Cyrilliza ein viel größeres Alter zu als der Glagoliza, welsch Letztere er als ein Werk eines frommen Betrugers im 12. Jahrhunderte erklärte.

Unser gelehrte Landsmann fand Gelegenheit, die Streitfrage über das Alter der glagolitischen Schrift und über den slavischen Volksstamm, bei dem sie zuerst in Gebrauch war, in seinem classischen, in der Slavistik epochemachenden, in Wien im Jahre 1836 erschienenen Werke: „Glagolita Clozianus“ zu lösen. Die darin niedergelegten Forschungen beziehen sich auf elf, in dem Archive des Grafen Paris Cloz in Trient aufbewahrte Pergamentblätter mit glagolitischen Charakteren, eine Homilie des heiligen Chrysostomus in alphabetischer Uebersetzung enthaltend. Diese Fragmente stammen von der Insel Veglia, wo einst das vollständige Manuscript, angeblich vom heiligen Hieronymus mit eigener Hand geschrieben, und ehemals, reich in Gold und Silber gebunden, zum Hausschatze der Familie Frangipan gehörte. Zwei weitere zu diesem Manuscripte gehörige, jedoch erst später aufgefundenen Blätter gab Miklosic im Jahre 1860 heraus.

Als Ergebnis der mit einem immensen Auf-

Meher (Breslau), Pflügger, Platen, Rickert, Sachs, Schlutow, Seyfarth (Liegnitz), von Stauffenberg, Struve, Thilenius, Trautmann, Weißermel, Westphal, Witte, Bollertshain. Aus Süddeutschland haben nur vier Mitglieder unterzeichnet.

Locale Nachrichten.

— (Eine Versammlung slovenischer Parteiführer) fand am Donnerstag Nachmittags in der Besizung des Herrn Dr. Pollak in Dobrova bei Laibach statt. An der Versammlung nahm auch der Landeschef Herr Winkler theil.

— (Von Stufe zu Stufe.) Die nationalen Blätter sprachen — charakteristisch genug — schon öfter den dringenden Wunsch aus, daß ein in deutscher Sprache erscheinendes publicistisches Organ die Interessen des Slovenenthums vertreten solle. Diesem Unternehmen stehen nun mannigfache Hindernisse im Wege, da die Herren Pervaken bei ihrer eigenen Ungemüthlichkeit in Geldsachen finanzielle Opfer zu bringen nicht geneigt sind, der Dispositionsfond aber für diesen Zweck nicht verfügbar sein dürfte. Aus dieser Verlegenheit werden nun die Nationalen dadurch gebracht, daß die amtliche „Laibacher Zeitung“ zum Organe des Slovenenthums befördert wird. Derselben wird nämlich von Präsidialwegen ein zweiter Redacteur zugewiesen, welcher die officiële Schönfärberei, die Polemik gegen die verfassungstreue Presse, die Vertheidigung des Landespräsidenten zu führen und auch in sonstiger Beziehung die Interessen der nationalen Partei — wahrscheinlich nach Kljun-Bosnjak'schen Instructionen — zu vertreten haben wird. Dem Vernehmen nach ist es gelungen, den aus seiner gleichartigen Thätigkeit als Redacteur des „Triglav“ bekannten Journalisten, Herrn Peter von Radic für diesen Zweck zu acquiriren. Wir werden über Nichts erstaunen, was uns von nun an in der Amtszeitung von dieser Seite geboten werden wird, der Name dieses „Triglav“-Mannes ist ja an und für sich ein Programm! Im Uebrigen verweisen wir auf diese Präsidial-Verfügung als einen neuen Beweis, daß man es auch in diesem Punkte nicht „beim Alten“ bewenden läßt. Zuerst die Maßregelung des „Laibacher Tagblattes“, so dann die deutsche Verslovenisirung der „Laibacher

wande von Scharfsinn und mit Benützung eines literarischen Apparates, wie er nur einem Krösus der Wissenschaft zu Gebote stand, durchgeführten Forschung wurde von Kopitar constatirt, daß glagolitische Alphabet sei mindestens eben so alt, als das cyrillische und habe dießseits der Donau gegolten, der nun ausgestorbene kirchenslavische Dialekt sei die Muttersprache der dießseits der Donau ansässigen pannonischen Slaven, der sogenannten Carantaner gewesen; diese waren die eigentlichen Diöcesanen des heiligen Methodius, von denen einige schon vor Method durch deutsche und bairische Missionäre zum Christenthum bekehrt worden waren. Mit gerechtem Stolze konnte er sagen, daß er mit diesem Werke „auch Einiges zum Ruhme seines Vaterlandes Krain, einst zu Pannonien und zu Carantanien gehörig, beigetragen habe“.

Die Koryphäen der Sprachwissenschaft begrüßten Kopitar's „Glagolita Clozianus“ mit ungetheiltem Beifall, auch wurde ihm die Auszeichnung der Verleihung des zu jener Zeit vom Könige Wilhelm IV. von Preußen für Anerkennung wissenschaftlicher Leistungen gegründeten Ordens: „pour le mérite“ zu Theil; unter den Oesterreichern waren nur zwei, nämlich Kopitar und Metternich, zu Rittern dieses Ordens ernannt worden.

Im Jahre 1840 erschien von ihm unter dem Titel: „Heysichii glossographi discipulus et epiglossistes russus“ ein in der Wiener Bibliothek befindlicher

Sprachforschung mittelst Benützung des Neugriechischen und Walachischen waren, weshalb sogar der große deutsche Sprachforscher Jakob Grimm sich zu dem Aussprache veranlaßt fand: „Nur ein Kopitar könne aus scheinbar werthloser Spreu Goldkörner auflesen“, so betrachtete doch derselbe es als sein eigentliches Lebensziel, in die Fußstapfen des großen Slavisten Dobrowsky zu treten und in manche von Letzterem noch nicht aufgeklärte räthselhafte Partie der kirchenslavischen oder altslavischen Sprache die Leuchte der Wissenschaft zu tragen. Vor Kopitar dachte keiner der slavischen Sprachforscher daran, daß der dormalen auf einen kleinen Bruchtheil der slavischen Völkerfamilie eingeschrumpfte Volksstamm der Slovenen, der jedoch noch im 9. Jahrhunderte von dem rechten Ufer der Donau bis nach Tirol reichte und von den mittelalterlichen Schriftstellern mit dem Namen der Carantaner bezeichnet wurde, einst jenen Dialekt gesprochen habe, in dem eine große Anzahl altslavischer Kirchenbücher abgefaßt ist, ja daß die Slovenen die eigentlichen Diöcesanen des Slavapostels Methodius gewesen seien.

Bekanntlich wurde die Kirchensprache der Slaven seit uralter Zeit mit zwei Alphabeten geschrieben, dem glagolitischen und cyrillischen, Ersteres aus ganz fremdartigen, sonderbar gestalteten Buchstaben bestehend, ist noch in einigen Gegenden Istriens, des kroatischen Littorales, des nördlichen Dalmatiens und der benachbarten Inseln im Gebrauche, seine Erfin-

Zeitung" — als drittes Tempo folgt wohl bald das neue slovenische Amtsblatt!

— (Ein Armuthszeugniß.) Wir sind es gewöhnt, in den nationalen Blättern Widerspruch auf Widerspruch zu lesen, wir sind es gewöhnt, in denselben das, was heute als weiß bezeichnet wurde, morgen als schwarz mit aller Bestimmtheit erklärt zu sehen. Insbesondere der clerikale „Slovenec“ leistet im Ziehen von Fehlschlüssen das Beste in seiner Art und eine Inconsequenz läßt sich dieses Journal in neuester Zeit zu Schulden kommen, die wirklich an das Komische reicht. So finden wir in einem und demselben Blatte zwei Artikel, die im grellsten Widerspruche sich gegenüber stehen. Der erste Artikel enthält eine Jeremiade über die noch nicht erfolgte Slovenisirung der Schulen und Aemter und schließt derselbe mit einer Hymne auf die Reichhaltigkeit der slovenischen Sprache, die nur deswegen nicht zur Geltung kommen kann, weil die frühere, slavenfeindliche Regierung sie mit aller Gewalt unterdrückte. Nach der Anschauung des Schriftgelehrten des „Slovenec“ könnte man schon heute in den Gymnasien alle Gegenstände slovenisch vortragen bis auf die Physik und Psychologie und für die beiden letzten Wissenschaften werde in Kürze eine slovenische Terminologie geschaffen werden. So der erste Artikel. Und was enthält der zweite Artikel, der an den ersten unmittelbar angereicht ist? Das größte Armuthszeugniß, das sich überhaupt ein Slovene je ausstellen könnte. Die slovenische Sprache wird als die denkbar unvollkommenste bezeichnet, als die mangelhafteste im praktischen Leben. Für die gewöhnlichsten, in das Gewerbeschlagenden Gegenstände existiren keine Ausdrücke. Der Schreiber dieses Artikels erzählt weiters eine Geschichte, mit der er zu beweisen hofft, daß seine Worte über die Armuth der slovenischen Sprache nicht übertriebene sind. Er hatte kürzlich einen Voranschlag für einen Schulhausbau in die slovenische Sprache zu übersetzen. Es sei fast unglaublich, wie viel Mühe es ihm gekostet habe, bis er es zu Stande brachte, alle Ausdrücke der Zimmerleute, Maurer, Schlosser und Tischler in die slovenische Sprache zu übertragen. In dem einzigen slovenischen Wörterbuche von Wolf finde man gar keine Termini. Ueberhaupt hätten nach der Anschauung des unbekannten Schreibers die Verfasser dieses Wörterbuches gar nicht slovenisch gekannt.

griechisch-russischer, zwischen dem 12. und 13. Jahrhundert in Konstantinopel verfaßter Codex, mit mehreren interessanten, auf die Philologie und Slavistik Bezug habende Miscellaneen.

Um diese Zeit kam ihm auch von französischer Seite der ehrenvolle Auftrag zu, zu der Prachtausgabe des sogenannten „Le Text du Sacre“, einem altslavischen, in cyrillischen und glagolitischen Lettern geschriebenen Evangeliumbuche der Krönungskathedrale in Rheims, auf welches die französischen Könige bei ihrer Salbung beeidet wurden, eine historisch-kritische Einleitung zum Texte zu liefern; Kopitar kam diesem Ansuchen mit seinen in jener Ausgabe erschienenen: „Prologomena historica“ nach.

Leider war es unserem großen Slavisten nicht gegönnt, auch in nachmärzlicher Zeit auf die literarischen Bestrebungen der Slaven Oesterreichs einen maßgebenden Einfluß — wie dieser einem Manne von Kopitar's Stellung gebührt hätte — auszuüben. Diese Erbschaft ging an seinen Schüler, den gefeierten Slavisten Miklošić, über. Kopitar starb im Jahre 1844.

Der ihm gesetzte Grabstein auf dem Marger Friedhofe bei Wien trägt folgende bescheidene Inschrift:

Bartholomaeus Kopitar
Carantanus

natus in pago Repnie ad Aemonam
d. 23. M. Augusti 1780

Auch die Gerichtsbehörden, Notare, Geschäftsleute u. s. w. könnten jetzt noch unmöglich sich der slovenischen Sprache bedienen, bis nicht die slovenische Rechtsakademie die richtigen Ausdrücke schaffen wird. Dürften jemals in einem Journale zwei Artikel neben einander gesetzt gewesen sein, die in so crassem Widerspruche sich gegenüber gestanden wären, als diese zwei Artikel des „Slovenec“? Aus ein und derselben Feder können sie unmöglich stammen. Daß dem Chef-Redacteur des Blattes dieses Phänomen nicht auffiel? Doch derselbe stärkt ja seine Kräfte für die nächste Reichsraths-session am Lande und während seiner Abwesenheit haben sich eben die zu Hause gebliebenen Kleinen einen possierlichen Scherz erlaubt.

— (Galanterie des Ehrennarod.) „Slovenski Narod“ entwickelt neuester Zeit auch dem schönen Geschlechte gegenüber seine angeborene Nothheit. Bei dem Feuerwehreffeste in Laibach sollen sich nämlich einige Fräuleins anlässlich des Aufzuges der auf ausgemusterten Fialerpferden berittenen Sokolisten, die sich in diesem Aufzuge in der That sehr komisch ausnahmen, eine dießbezügliche Kritik erlaubt haben. „Narod“ registriert nunmehr dieses der slovenischen Nation angethane Verbrechen und erklärt rundweg die Mädchen der deutschen Laibacher Familien — als Gänse. Die Bürgerschaft Laibachs mag sich dieses, ihren Töchtern zu Theil gewordene Compliment ad notam nehmen.

— (Aus dem Gerichtssaale.) Am 31. August fand vor dem hiesigen k. k. Bezirksgerichte die Verhandlung gegen den Redacteur des „Slovenski Narod“, Max Armič, wegen Uebertretung der Ehrenbeleidigung in Folge Anklage der Herren Leo Suppantšič und Karl Wawrečka, Vorstandes des Vereines Liebertafel, statt. Bekanntlich warf „Slovenski Narod“ diesen beiden Herren in seiner gewohnten rohen Weise vor, daß sie durch einen angeblich lügenhaften Bericht über die Haltung der Gendarmerie bei dem Attentate in Zwischenwässern den Postensführer derselben, der sich erschossen hat, in den Tod jagden, und bezeichnete die genannten Herren als „Mörder“. Bei der Strafverhandlung versuchte der Vertreter des Angeklagten, Dr. Zarnik, die Competenz des Bezirksgerichtes zur Verhandlung dieser Angelegenheit mit der Behauptung in Abrede zu stellen, daß alle durch die Presse

begangenen strafbaren Handlungen vor das Forum des Schwurgerichtes gehören. Auch behauptete der Verteidiger, das Wort „Mörder“ könne nicht etwa wie „Lump, Räuber, Betrüger“ als Schimpfwort aufgefaßt werden, es fehle vorliegend auch die Absicht, zu beleidigen. Der Vertreter der Ankläger, Dr. Schrey, wies die Unrichtigkeit der Ausführungen des Verteidigers an der Hand des Gesetzes nach, welches nur Verbrechen und Vergehen, die durch die Presse begangen werden, nicht aber auch Uebertretungen den Schwurgerichten zuweise. Aus dem gebrauchten Worte „Mörder“, welches allerdings als Schimpfwort gelten müsse, da der Vorwurf eines begangenen Mordes factisch nicht erhoben wurde, sowie aus dem ganzen, von Schmähungen und Schimpfworten strotzenden Artikel gehe die beleidigende Absicht klar hervor. Es müsse also der Anklage stattgegeben und bei dem Umstande, als sowohl dieser Artikel, dann sämmtliche andere, das Zwischenwässern-Attentat betreffende Artikel des „Narod“ gleichzeitig die Absicht, eine Geringschätzung der deutschen Nationalität an den Tag zu legen, kennzeichnen, auf strengen Arrest erkannt werden. Das sonach publicirte Urtheil lautete — milde genug — dahin, daß der Redacteur Max Armič der Uebertretung der Ehrenbeleidigung durch Beschimpfung schuldig erkannt und zu einer Geldstrafe von 10 fl., eventuell 48stündigem Arreste und zum Ersatze der Strafproceßkosten verurtheilt wurde. Die Vertreter beider Parteien meldeten dagegen die Berufung an.

— (Gegen unsere Feinde.) Die liberalen Blätter Wiens und in den Provinzen fahren fort, gegen die unberechtigten und maßlosen Forderungen der Slovenen in Oesterreich in's Feld zu ziehen. Bezüglich der nach Extrawürsten sich sehnen den Slovenen bemerkt die Grazer „Tagespost“, daß den slovenischen Blättern die verbissene Fehde gegen das Deutschthum zum Bedürfnisse geworden ist, daß dieselben die Eliminirung des Deutschthums aus Krain versuchen, zu dem Zwecke, um diese Provinz zum Krystallisationskern für das Phantasie Reich „Slovenien“ zu machen. — Auch die „Cillier Zeitung“ fordert die deutsche Partei auf, den Streit gegen die Feinde des Deutschthums mit allen erlaubten Mitteln auszukämpfen. Das genannte Blatt constatirt, daß unsere Gegner im slovenischen Lager keine Mäßigung kennen. Eine Ausöhnung der Ra-

in slaviciis literis augendis

Magni Dobrovii

ingeniosus aemulator

obiit Vindobonae d. 11. M. Augusti 1844 *).

Diese Lebensskizze Kopitar's wäre sehr einseitig, wenn wir nicht seiner literarischen Fehden, auf die er auch in seiner Selbstbiographie anspielt, Erwähnung thäten. An Niemandem hat sich so sehr der Spruch bewährt: „Nemo propheta in patria sua“, als an ihm. Eben von Seite der slavischen und walachischen Aeltergelehrten in Oesterreich hatte Kopitar die größten Anfeindungen zu erdulden. Während der Germanist Jakob Grimm die Deutschen mit den scharfsinnigen Forschungen Kopitar's über die Eigenthümlichkeiten des slovenischen Zeitwortes bekannt machte, wurde in Krain die Kopitar'sche Grammatik als ein Plagiat erklärt, das der ehemalige Secretär des Jois an dem Werke des letzteren begangen haben soll.

Insbesondere wurde Kopitar's Ruhm von der czechischen Gelehrtenclique in Prag, an deren Spitze Palacký stand, und der nach Dobrowsky's Tode die Dictatur über die Slaven Oesterreichs anstrebte, mit scheelen Blicken betrachtet. Die von dieser Seite aus-

gehenden versteckten und offenen Angriffe gegen Kopitar mehrten sich, als man in Prag erfuhr, daß derselbe nicht geneigt sei, über die Fälschungen der Könighofer Handschrift mit Stillschweigen hinwegzugehen, sondern, daß er vorhabe, sein verdammendes Verdict hierüber auszusprechen. Unser gelehrte Landsmann verstand es, die literarischen Klässer, wenn ihm ihr Gefälle schon zu toll erschien, kurz und bündig abzufertigen. Es ist hier wohl am Platze, und wir thun es zu Ruß und Frommen der slovenischen Volksführer, welche in serviler Unterwürfigkeit sich den Dictaten eines Pane Nieger in Prag fügen, wenn wir an dieser Stelle das herbe Urtheil, welches der ehrliche Carantane Kopitar über den Deutschenhasser Palacký, den Schwiegervater Nieger's, in seinem „Heysichius“, Seite 72, ausgesprochen hat, in deutscher Uebersetzung anführen. Es lautet:

„Wir können unser Lachen über die historische Schule Böhmens nicht unterdrücken, in der ein Palacký sich und den Schaffarik als Nachfolger des größten Dobrowsky erklärt. Allerdings sehen wir diese beiden den Lehrstuhl des einen Dobrowsky einnehmen, allein wir stellen in Abrede, daß sie seine Nachfolger seien, so wie etwa ein Plato, ein Aristoteles ihre Schüler gehabt haben, die die Lehren ihres Meisters weiter verbreiteten. Was hat der scharfblickende wachsame Dobrowsky mit diesen Träumern (somnatoribus) gemein, so viel als das Licht mit der Finsterniß, was jenes größte kritische,

*) Bartholomäus Kopitar, der Carantane, geboren im Dorfe Repne bei Laibach den 23. August 1780, in der Bereicherung der slavischen Literatur ein geistreicher Wett-eiferer des großen Dobrowsky, gestorben zu Wien am 11. August 1844.

tionalitäten sei erst dann möglich, bis die slovenische Bevölkerung die Tyrannen-Herrschaft ihrer falschen Propheten abgeschüttelt haben wird. Der Kampf des Deutschthums sei nicht gegen das slovenische Volk, sondern gegen die Haß und Zwietsracht predigenden Führer, richtiger gesagt Verführer des Volkes, gerichtet. So lange die Bestrebungen dieser falschen Propheten von maßgebender Seite durch Versprechungen genährt werden, ist an den Anbruch der in Aussicht gestellten Versöhnungs-Ära nicht zu denken.

— (Die Laibacher Liedertafel) veranstaltet heute Abends um 7 Uhr im Garten der Caffeinorestauration unter Mitwirkung der Musikcapelle Börner und unter Leitung des Chormeisters Schulz ihre fünfte Vereinsunterhaltung, bei welcher Gesangs-Compositionen von Engelsberg, Hellige, Ročijančič, Langentreu, Mehger, Müller, Otto, Santner und Bajc werden vorgetragen werden.

— (Erkenntnißverhandlung vor dem k. d. t. Bezirksamte.) Am 27. v. M. fand vor dem Einzelrichter Adjunct Munda die Erkenntnißverhandlung in Angelegenheit der „Laibacher Liedertafel“ gegen den Redacteur der „Novice“ statt, weil Letzterer sich weigerte, eine Berichtigung in der Affaire Zwischenwässern in sein Blatt aufzunehmen. Der verantwortliche Redacteur der „Novice“, ein gewisser Maier, erklärte, unter Heranziehung von Zeugen den Beweis zu erbringen, daß 1. von der Liedertafel am Groß-Rahlenberge auf der Orgel Tanzstücke gespielt wurden und daß auch getanzt worden ist; 2. daß die Liedertafel in einen Streit gerathen sind und gerauft haben; 3. daß sie nicht auf dem gewöhnlichen Wege den Berg hinunterstiegen und Schaden an den Culturen anrichteten und 4. daß sie in Zwischenwässern unter gefüllten Harpfen geraucht hätten und daß sie dort abermals in einen Streit geriethen. Als Zeugen erschienen der Mehner, ein Bauernbursche, der den Blasebalg getreten, der hiesige nationale Schuster Skerbinec und der nationale Bergsteiger Rabilnik. Letzterer war damals weder am Groß-Rahlenberge, noch in Zwischenwässern und kam zu wiederholten Malen mit den übrigen Zeugen in grellen Widerspruch. Alle Zeugen aber konnten über die Punkte, deren Wahrheit zu constatiren war, nicht das Mindeste angeben und drehten sich ihre Aussagen immer um einen und denselben, gar nicht zur Verhandlung gehörigen Punkt, daß einzelne von den Theilnehmern des Ausfluges ihre Hemden trockneten

und sich theils in ihre Röcke, theils in Plaids einhüllten. Von den Zeugen des Klägers, Vorstand der Liedertafel, Herrn Eduard Wawrejka, waren nur drei vorgeladen worden, welche übereinstimmend constatirten, daß das Verhalten der Ausflüger allerdings ein fröhliches, aber keineswegs ein unanständiges oder Aergerniß erregendes gewesen sei. Der Richter, Herr Munda, der die Verhandlung vorwiegend in slovenischer Sprache leitete, behielt sich die Urtheilssprechung für den nächsten Tag vor. Das Urtheil lautete: Obwohl der Angeklagte den Wahrheitsbeweis, den er sich zu erbringen erbötig erklärt hatte, nicht erbringen konnte, wird derselbe dennoch freigesprochen, weil 1. die Aufschrift der Berichtigung der Liedertafel „preklie“ (Widerruf) und nicht „popravek“ (Berichtigung) lautete. 2. Waren darin positive Thatfachen enthalten, welche den gesetzlichen Rahmen der Berichtigung überschritten; es wurde nämlich gesagt, daß auf der Orgel das „agnus dei“ und der Chor „Das ist der Tag des Herrn“ gespielt wurde, während die Berichtigung nur zu constatiren hatte, daß kein Tanzstück gespielt wurde. 3. War das Benehmen der Ausflüger wirklich geeignet, den Unwillen der Landbevölkerung zu erwecken, indem durch die Zeugenaussagen constatirt ist, daß einzelne Mitglieder ohne Hemden bloß, mit Röcken am Berge herumliefen und daß in Zwischenwässern in gefüllten Harpfen geraucht wurde. Der Kläger meldete sofort die Berufung an und es wird die zweite Instanz über diese Angelegenheit ein nochmaliges Urtheil zu fällen haben.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Am 28. v. M. wurde der 25jährige ledige Bauernbursche Josef Ersen aus dem Bezirke Bischoflak des Verbrechens des Vaternordes von den Geschworenen schuldig erkannt und vom Gerichtshof zum Tode durch den Strang verurtheilt. Dieser Straffall gewährte wieder einmal einen traurigen Einblick in die bauerlichen Verhältnisse unseres schönen Krainer Landes und wurde bei Verhandlung dieses Familiendramas constatirt, daß innerhalb vier Jahren im Bezirke Bischoflak nicht weniger als zwölf Morde, beziehungsweise Todtschläge vorgekommen sind. Wäre es denn nicht Aufgabe der slovenischen Presse, anstatt über das Deutschthum und die deutsche Presse in Krain herzufallen, anstatt die slovenische Bevölkerung gegen die Deutschen aufzuheizen, belehrend, bildend und cultivirend aufzutreten, anstatt Haß — Moral zu predigen?!

— (Verurtheilung nationaler Demonstrationen.) Ueber die von nationaler Seite bei jedem Anlasse einer in Oesterreich stattfindenden öffentlichen Festlichkeit beliebte Demonstration mit der Aushängung von Flaggen in nationalen Farben ist nunmehr neuester Zeit in nicht mißzuverstehender Weise von allerhöchster Seite das richtige Urtheil gefällt worden. Wie nämlich aus Olmütz berichtet wird, hat der Kaiser anlässlich des Empfanges der Deputationen seiner Befriedigung über den correcten Vorgang bei Ausschmückung der Häuser mit schwarzgelben, weißblauen und weißrothen Fahnen Ausdruck gegeben. Denjenigen, welche keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um den einseitigen nationalen Standpunkt und die Sonderinteressen der Länder hervorzuführen, ja sogar über die „Verkaiserung“ des Reiches ihr Lamento zu erheben, mag diese zeitgemäße und so treffende Bemerkung unseres erhabenen Monarchen ein Wink sein, daß ungeachtet des gegenwärtigen Regimes stets die Stärkung des Reichsgedankens als das maßgebende Regierungsprincip hochgehalten werden muß.

— (Die neue krainische Sparcasse.) Abermals ist unsere Stadt um einen palastartigen Bau reicher geworden und wiederum verdankt sie denselben dem ersten Humanitäts-Institute des Landes, der „krainischen Sparcasse“. Letztere bisher in ihrem eigenen Gebäude am Kaiser Josephsplatz mit den Amtlocalitäten untergebracht, erkannte vor zwei Jahren die dringende Nothwendigkeit der Erweiterung ihrer Räumlichkeiten behufs eines rascheren Geschäftsganges und beschloß, sich ein neues Gebäude zu erbauen. Da die in Laibach ihren Amtssitz habenden verschiedenen Departements der krainischen Finanzlandesdirection bisher in mehreren Stadtvierteln zerstreut ihre Amtlocalitäten hatten und eine Vereinigung der verschiedenen Aemter in ein Gebäude gewiß als sehr wünschenswerth sich zeigen mußte, bot man dem Finanz-Aerar das alte Sparcassegebäude zum Kaufe an, welches Geschäft — Dank der wärmsten Befürwortung der damaligen verfassungstreuen krainischen Reichsrathsdeputirten, insbesondere des um die Stadt Laibach schon so viele Verdienste sich erworben habenden Herrn Dr. J. Suppan — alsbald perfect wurde. Der krainischen Sparcasse lag also kein Hinderniß mehr entgegen, den Bau des neuen Gebäudes rasch auszuführen. Ursprünglich hatte man geplant, die neue Sparcasse an Stelle des nunmehr abgetragenen Nowak'schen Gebäudes („zur

ja wir könnten sagen hyperkritische Genie, mit der größten und schamlosesten Kritiklosigkeit und Heuchelei? Jene Weiden sind demnach weder berufen, noch ausgewählt, seine Nachfolger zu sein, sie haben sich selbst hiezu vorgedrängt; die Russen würden sie „Samozvanci“ nennen.“

Der von der tschechischen Clique mit den niederträchtigsten Waffen der Lüge und Verächtlichkeit gegen Kopitar geführte Kampf wurde nach dessen Tode gegen seinen Schüler und Ruhmeserben Miklošić fortgesetzt, und es ist gewiß für die Kampfweise jener Herren bezeichnend, daß, nachdem sie ehemals Kopitar als Plagiator des Jois bezeichnet, später von ihnen die Miklošić'schen Forschungen als literarischer Diebstahl am Kopitar'schen Nachlasse erklärt wurden. Miklošić blieb hierauf die Antwort nicht schuldig. In seiner „Slavischen Bibliothek“, 1. Band, hat er den Mitgliedern der 1. Gesellschaft in Böhmen und namentlich Herrn Wenzel Hanla in Prag die verdiente Züchtigung angedeihen lassen.

Krain hätte wohl eine Ehrenschild an Kopitar abgetragen, wenn zu der Centesimalfeier seiner Geburt die weitere Sammlung seiner im Jahre 1857 von Miklošić begonnenen, jedoch seitdem leider unterbliebenen kleineren Schriften, mit Beihilfe eines hiesigen literarischen Vereines in Druck erschienen wäre. Wie viel des Belehrenden hätte die slovenische

Jugend daraus schöpfen können! Es wurde auch im heurigen Frühjahr vom Ausschusse der „Slovenska matica“ beschlossen, sich mit Professor Miklošić wegen Drucklegung des weiteren, in seinen Händen befindlichen Materiales in's Einvernehmen zu setzen. Letzterer stellte auch dem Ausschusse seine ganze Sammlung Kopitar'scher Schriften zur Verfügung. Der Maticaausschuß besann sich jedoch eines Besseren und nahm von der Drucklegung Umgang.

Soll dieß etwa deshalb geschehen sein, weil Kopitar den Hochverrath an seiner Nation beging, nur deutsch und lateinisch, nicht aber slovenisch zu schreiben, oder weil er im freundlichsten Verkehre mit den Koryphäen deutscher Sprachwissenschaft, mit den Gebrüdern Grimm, mit Wilhelm Humboldt u. s. w. gestanden? Wir würden vielmehr glauben, daß manchem der Herren Matica-Ausschußmitglieder erst jetzt das Licht aufgegangen sei, was für ein gefährlicher Gegner des Größenwahnes Kopitar gewesen sei, und wie alle seine Schriften den lautesten Protest gegen Unnatur in der sprachlichen und literarischen Entwicklung einer Nation, gegen Kameraderiewirtschaft, welche die Sprachenfrage zu politischen Zwecken ausbeutet, enthalten.

Was würde wohl Kopitar zu der heutigen sogenannten slovenischen Schriftsprache, was zu der von wüster Parteileidenschaft verzerrten slovenischen

Literatur gesagt haben? Sicherlich ein viel herberes Urtheil, als er über die harmloseren Bestrebungen des Croaten Gaj in seinem „Heysichius“ gefällt hat.

Er ertheilte damals den Südslaven die weise Lehre, sich die Pflege und Reinhaltung ihrer Dialekte angelegen sein zu lassen; denn ein Dialekt könne vor den andern nur dann den Vorzug gewinnen, wenn die Race, die ihn spricht, die herrschende wird, oder wenn dessen Literatur eine überwiegende ist. Erst durch Luther wurde in Deutschland eine gemeinsame Schriftsprache geschaffen. „Daher gebrauche jeder seinen vaterländischen Dialekt, was nicht nur Allen gerecht und billig, sondern auch am leichtesten geschieht, weil es natürlich ist, was Jedermann annehm, weil es heimisch ist, der Krainer das Krainische, der Provinzialcroate das Provinzialcroatische, der Militärcroate das Militärcroatische, der Dalmatiner das Dalmatinische, der Ragusäer das Ragusäische, der Serbe das Serbische, der Slavonier das Slavonische, der Bulgare das Bulgarische. So thaten es die Griechen, die Lateiner, die Böhmen, die Polen. Für die Zukunft wird schon Gott sorgen, dem die Belohnung der Wohlverdienten zusteht, nachdem sie einen gerechten Kampf gekämpft haben werden.“ (H. Timoth. 2. 5.)

Philalethes.

Schnalle“) in der Schellenburggasse zu erbauen, nachdem jedoch die krainische Baugesellschaft diesen Platz käuflich an sich gebracht und dortselbst ohnedies in Kürze ein Gebäude aufgestellt werden wird, wurde als Bauplatz das obere Ende des ehemals Dr. Kosler'schen Gartens in der Knafflgasse endgiltig festgesetzt und im vorigen Frühjahr mit dem Baue begonnen. Heute schon steht das Gebäude vollendet da und in wenigen Tagen wird die krainische Sparcasse in demselben ihren Amtssitz aufschlagen. Das von der krainischen Baugesellschaft nach den Plänen ihres Bauleiters Herrn Wilhelm Treo in drei Fronten erbaute, einen Stock hohe neue Sparcassegebäude muß als ein gediegener Bau nach jeder Richtung hin bezeichnet werden. An der Fassade, die einfach, aber geschmackvoll ist, lesen wir die Aufschrift „Sparcasse“ — „Pfandamt“ mit den Jahreszahlen 1820 (Gründungsjahr der Sparcasse) und 1880 und oberhalb die Geniengruppe, einen Bienenstock haltend. Der Eingang in das Gebäude erfolgt durch zwei Thore, durch ein „Eingangs“- und „Einfahrts“-Thor. Ersteres ist an der Hauptfront des Gebäudes, letzteres an der Westfront angebracht. Das Vestibule ist äußerst freundlich und zeigt sofort, daß das ganze Gebäude in Bezug auf Helligkeit und Comfort sehr praktisch gebaut ist. Im Parterre befinden sich links die aus sieben Zimmern bestehende Wohnung des Amtsdirectors der Sparcasse, kais. Rathes Richard Janeschitz, des eifrigen Förderers dieses Baues, rechts einige Bureauzimmer, ein kleiner Berathungssaal, das Bureau des Creditorenvereines der krainischen Sparcasse, sowie Amtsdienerrwohnungen. Wenn man über die Stiege sich in das erste Stockwerk begibt, so ziehen die äußerst geschmackvoll ausgeführten Stiegegeländer und die Kandelaber die Aufmerksamkeit des Beobachters auf sich, sie stammen von der Firma Wagner in Wien. Der erste Stock ist ausschließlich den Amtslocalitäten der Sparcasse und des Pfandamtes gewidmet. Die Sparcasse nimmt den rechten Theil der Hauptfront mit der ganzen Ostfront, das Pfandamt den linken Theil der Hauptfront mit der ganzen Westfront ein. Die neue Einrichtung dieser zwei wichtigen Verkehrsämter ist eine sehr praktikable, einen raschen Geschäftsgang fördernde. In der Sparcasse befinden sich mehrere neue, von der Firma Wertheim in Wien stammende feuerfeste Cassen, auch die Fensterverschlüsse sind alle nach Wertheim'schem Systeme construiert. Die Beheizung in den Localitäten im ersten Stockwerke wird mittelst Luftheizung nach dem Systeme des Wiener Obergeringens Paul stattfinden. Die Ventilation in den Localen besteht aus einer Sommer- und Winterventilation. In der Wohnung des Herrn Amtsdirectors befinden sich prachtvolle Oefen aus der hiesigen Fabrik A. Samassa. Die Zimmermanns-, Tischler- und Steinmetzarbeiten besorgte die heimische Firma G. Doennies (die Tischlerarbeiten theilweise auch Herr B. Hansel von hier), die Anstreicherarbeiten Herr A. Eberl, die Zimmermalerei Herr Borovsky. Alle diese Arbeiten sind sehr solide durchgeführt. Der krainischen Baugesellschaft kann man zu diesem Baue bestens gratuliren und namentlich ihrem tüchtigen Bauleiter Herrn W. Treo die vollste Anerkennung aussprechen. So wünschen wir denn zum Schlusse nur, daß die krainische Sparcasse auch in ihrem neuen Gebäude eine ebenso segensreiche Thätigkeit entfalten möge, wie im alten und daß ihr Wirken in der Zukunft von ebenso glänzenden Erfolgen gekrönt sein möge, wie dieß in den verflossenen sechzig Jahren der Fall gewesen ist. Der Stadt Laibach aber gratuliren wir zu der schönen neuen Straße, mit der sie durch diesen Bau bereichert wurde und welche die directe Verbindung zwischen der Schellenburggasse und der Lattermannsallee herstellt. Schließlich haben wir unserem Berichte nur noch beizufügen, daß die Sparcassedirection den Beginn ihrer Amtsthätigkeit im neuen Gebäude statt des sonst bei ähnlichen Anlässen üblichen

Pompes mit einem humanitären Acte, nämlich mit der Vertheilung einer Spende von 500 fl. unter die Stadttarmen Laibachs gefeiert hat. — gg.

— (Aus dem Landesaussschusse.) In Betreff der von dem Landtage angeregten Veranstaltung einer Landesausstellung wurde die Handelskammer ersucht, über die bezüglich der dermaligen Ausstellung in Graz obwaltenden Verhältnisse und gewonnenen Erfahrungen die Erhebungen zu pflegen. — Wegen der durch die Ausbreitung der Reblaus in Croatien den Weingärten in Krain drohenden Gefahr wurde im Einvernehmen mit der krainischen Landwirthschafts-Gesellschaft die Entsendung eines Fachmannes nach Croatien und Unterkrain beschlossen, welcher die Erhebungen und Untersuchungen an Ort und Stelle zu pflegen und den Weingartbesitzern die nöthigen Winke zu geben hat. — Den betreffenden Landtagsbeschlüssen entsprechend wurde der k. k. Landes Schulrath um Befürwortung des endlichen Baues des Lehrerbildungsanstalts-Gebäudes und um Erledigung der von dem Landesaussschusse angeregten Einführung des obligatorischen deutschen Sprachunterrichtes an mehrklassigen Volksschulen in Krain ersucht. — Die Belegung der neuen Irrenanstalt in Studenc wurde für den Herbst des laufenden Jahres und die Einleitung des Adaptirungsbaues des dermaligen Irrenhauses in Laibach für das nächste Frühjahr beschlossen.

— (Hufarenstüchchen.) In der Ortschaft Hofarje bei Adelsberg versuchten in der vorigen Woche einige dort stationirte Hufaren des 7. Regiments Nachts mit Gewalt in die Wohnungen von Mädchen einzudringen. Der Gemeindevorsteher sandte um eine Patrouille, welche unter Führung eines Lieutenants in einer Stärke von 10 bis 15 Mann alsbald an Ort und Stelle sich einfand. Die auschreitenden Hufaren zerstreuten sich nach Ankunft der Patrouille nach allen Richtungen, wurden aber von derselben verfolgt. Nur der Lieutenant blieb allein in einem Hause zurück. Da kam einer von den versprengten Hufaren, ein Führer, feuerte mit seinem Revolver auf den Lieutenant zwei Schüsse ab und erschoss sich sodann selbst. Die Wunden des Lieutenants wurden als lebensgefährliche constatirt.

— (Abgekartet!) In der Sonntagsnummer des „Slovenski Narod“ finden wir einen Artikel mit der Ueberschrift: „Was soll mit uns geschehen?“ Dieser Artikel kann als eine officiöse Mahnung an das Ministerium Taaffe, welches wohl den Wünschen der Czechen Rechnung trägt, auf die Erfüllung der Wünsche der Slovenen aber gar nicht zu denken scheint, bezeichnet werden. Der Artikel versucht des Langen und Breiten den Beweis zu erbringen, daß seit den letzten zehn Jahren für die Sache der Slovenen gar nichts geschehen sei, und daß auch die gegenwärtige Regierung, auf welche die Slaven Oesterreichs so große Stücke setzen, hinsichtlich der Slovenen von der Theorie nicht in die Praxis übergehen wolle. Es werden weiters noch andere Vorwürfe der jetzigen Regierung gemacht und schließlich dem Minister Taaffe der Abfall der slovenischen Reichsrathsabgeordneten in Aussicht gestellt. Dieser Artikel ist deshalb beachtenswerth, weil gerade in jüngster Zeit im Bureau des hiesigen Landespräsidiums eingehende Berathungen mit dem nationalen Triumvirate — Kleinweiß, Vošnjak-Pollutar — gepflogen worden sind. Man sah die Herren fast Tag für Tag in die jetzt für sie geöffneten Räume des Landespräsidiums ein- und ausgehen.

— (Landchaftliches Theater.) Herr Director Emanuel Urban wird Samstag den 4. d. in Laibach eintreffen und mit dem Arrangement für die bevorstehende Saison sofort beginnen; Bibliothek, Mobilarstücke und Garderobe sind bereits hier eingelangt.

— (Zwei Taufen im krainischen Hochgebirge.) Am 1. August wurde im Triglav-

stocke unter Assistentz einer zehn Köpfe starken Deputation des österreichischen Touristenclubs, lauter Wiener, darunter eine Dame, die Einweihung und feierliche Eröffnung des bei den Savizafern (prijezerih) von dem genannten Club aufgeführten neuen Schutzhauses und am zweitfolgenden Tage, den 3. August, jene des am Hochplateau des Triglav befindlichen Schutzhauses vorgenommen. Ersteres erhielt nach dem ältesten Sohne des Club-Protectors Herrn Erzherzogs Karl Ludwig den Namen „Erzherzog Franz Ferdinand-Schutzhause“, letzteres heißt nach dessen Gemahlin „Erzherzogin Maria Theresia-Schutzhause“. Der Aufstieg geschah den 1. August Vormittags bei Regenwetter über die Wand der Komarča am Wasserfall der Saviza; man langte um 5 Uhr beim ersten Schutzhause an. Zur Eröffnungsfeier intonirte ein furchtbares Hochgebirgsgewitter mit rollendem Donner und grellen Blitzen. Die Philharmoniker der kleinen Karamane sangen eine von Wilhelm Kleinode componirte „Triglav-Hymne“, ein herrliches, classisch vertretenes Musikwerk, welchem der Text von Baumbach's „Dir, mächtigster Triglav, gilt mein Lied u. s. w.“ zu Grunde liegt. Der Moment der Enthüllung der Gedenktafel, welche ein greller Blitz erleuchtete, war ein äußerst feierlicher. Am folgenden Tage wurde um 7 Uhr Morgens unter allem Ungemach des Wetters die Weiterwanderung über das Hochplateau der Gribarze zum Schutzhause unter dem Triglav angetreten, wo die Wiener Karamane, verstärkt durch neun Einheimische, die aus der Woche hinaufgekommen waren, um 1/4 Uhr eintraf. In fürsorgender Weise war auch ein Fäßchen Bier hinauf geschafft worden. Das Wetter war abscheulich, es fiel Regen, untermischt mit Hagel und Schnee. In dem für acht Personen hergerichteten Schutzhause mußten 20 Personen über Nacht Platz finden. Am Morgen des 3. August bot sich ein echtes Winterbild dar, eine dichte Schneelage bedeckte den Boden, vom Ausblick keine Spur. Am 3. August um 7 Uhr ging unter Absingung der „Triglav-Hymne“ die feierliche Eröffnung vor sich. Nach dem Frühstück versuchten fünf der Mitglieder, darunter Frau Faistenberger, unter Begleitung von zwei Führern die Ersteigung des Triglav auszuführen. Je höher man stieg, desto tiefer war der Schnee, dicht ober dem Thore des kleinen Triglav war er schon 30 Cm. hoch. Am kleinen Triglav zeigte das Thermometer bei völliger Windstille 8° C. Ein Uebergang von dort zum großen Triglav war unmöglich, weil der scharfkantige Grat vom Schnee völlig bedeckt war. Da auch der Nebel nicht wich, so begann man den Abstieg zum Schutzhause und von da unter mehrmaligem Regen nach Mojstrana. Am 4. August zeigten sich alle Bergspitzen in makelloser Reinheit und der Triglav prangte im blendenden Schmuck des gefallenen Neuschnees. Die beiden Unterkunftshäuser sind mit allem Nöthigen versehen. Das Ferdinand-Schutzhause bietet zehn Personen nebst ihren Führern bequemes Nachtlager, im Triglav-Schutzhause können acht Personen nebst ihren Führern und Trägern übernachten. In beiden Häusern ist ein trefflicher Sparherd. Die Gebühr für die Benützung ist folgende: a) für die erste Nacht (Benützung bei Tag inbegriffen) 1 fl.; b) für einen Tag 50 kr. und c) für jede folgende Nacht 80 kr. Es liegt in beiden Schutzhäusern ein Fremden- und Gebührenbuch auf; auch ist die Hausordnung affigirt. Dem österreichischen Touristenclub, insbesondere aber dem unverdrossenen Vereinsmitgliede Herrn R. Jzler, der auch die „Neue deutsche Alpen-Zeitung“ herausgibt, der wir obige Notizen entnehmen, gebührt der wärmste Dank aller Freunde der Alpinistik für ihre großen Bemühungen wegen Zugänglichmachung der beschwerlichen Reviere des Königs des julischen Alpen; mögen die eröffneten Schutzhäuser recht vielen Besuchern des Triglavstocdes ein erwünschtes Ziel gewähren, möge aber auch dieses humane Unternehmen in den

pietätvollen Schutz von der dortigen Alpenbevölkerung genommen werden.

— (Militärisches.) Dem Hauptmann Josef Urschütz des Feld-Jäger-Bataillons Nr. 7 wurde anlässlich seiner — nach dem Ergebnisse der Superarbitrirung als invalid erklärt — erfolgten Ueberrahme in den Ruhestand der Majors-Charakter ad honores verliehen. Dem Hauptmann 1. Classe Jakob Breskvar vom nicht activen Stande des 25. krainischen Landwehr-Schützenbataillons wurde anlässlich seiner über sein Ansuchen erfolgten Ueberrahme in den Ruhestand gleichfalls der Majors-Charakter ad honores verliehen.

— (Truppenabmarsch.) Das 17. Reserve-Inf.-Reg. Baron Ruhn hat sich Dienstag Früh von hier zu den Divisionsübungen nach Adelsberg begeben. In Laibach blieb nur ein kleines Detachement zur Vernehmung des Wachdienstes zurück. Auch zwei Batterien des 12. Feld-Art.-Regimentes haben sich zum gleichen Zwecke von hier nach Adelsberg begeben. Mittwoch Früh ging eine Abtheilung von circa 50 Mann beim 12. Feld-Art.-Regiment zur Waffenübung einberufener Reservisten unter Führung von 2 Officieren nach Pettau zum feldmäßigen Scheibenschießen ab.

— (Ernennungen.) Die Herren Rechtspraktikanten Ernst Ferl und Josef Potratto wurden zu nicht adjutirten Auscultanten für Krain ernannt.

— (Aus der Touristenwelt.) Die Section Klagenfurt des deutschen und österreichischen Alpenvereines ließ im Maltathale im „Glend“ eine Unterkunftshütte erbauen, für 16 Personen Raum enthaltend.

— (Schafpest.) In Croatien, fünf Kilometer von der krainischen Grenze entfernt, ist die Schafpest ausgebrochen. In einigen Bezirken Croatiens und der Militärgrenze herrscht noch immer die Rinderpest.

— (Eisenbahnverkehr im Juli 1880.) Südbahn: Befördert wurden 748.870 Personen und 372.040 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 3.093.553 Gulden. Rudolfsbahn: Befördert wurden 126.889 Personen und 118.452 Tonnen Frachten; die Einnahmen beliefen sich auf 428.718 fl. Staatsbahn Tarvis-Ponteba: Befördert wurden 4169 Personen und 7431 Tonnen Frachten; die Einnahmen betrugen 37.434 fl. Staatsbahn Unterdrauburg-Wolfsberg: Befördert wurden 3458 Personen und 2253 Tonnen Frachten; die Einnahmen beliefen sich auf 5027 fl.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Zur Eröffnung der Grazer Landes-Ausstellung traf Erzherzog Karl Ludwig am Montage in Graz ein, wo er am Bahnhofe vom Statthalter, Bürgermeister, Stellvertreter des Commandirenden, Ausstellungspräsidenten u. s. w. empfangen wurde. Der Herr Erzherzog stieg in der Burg ab. Mittwoch den 1. September fand die feierliche Eröffnung der Ausstellung durch den Herrn Erzherzog statt.

— (Zur Grazer Ausstellung.) An die Generaldirection der Südbahn wurde das Ansuchen um Ausgabe von Tour- und Retourkarten mit ermäßigten Preisen behufs Besuches der Grazer Landesausstellung und um Einführung eines um 10 Uhr Abends von Graz nach Laibach verkehrenden Personenzuges gestellt.

Der Dorfkarren und die Locomotive.

Eine Fabel.
Ein Bäuerlein mit seinem Karren stecken blieb, Ob zwar er fluchend auf die Dechlein hieb, Doch rührte das Gespann sich nicht vom Fleck, Denn grundlos war am Bergeshang der Weg. Da braust des Dampfes Rost mit Sturmesgang Hoch oberm Hohlweg auf dem Schienenstrang.

Droh zorneswüthend schrie das Bäuerlein: „O Gott, soll Gleichberechtigung dieß sein! Den Karren, aus des eig'nen Waldes Holz Erbaut ohn' Eisens Zuthat, meinen Stolz Darf pfeifend jenes Eisenrost verhöhnen, Mein Meisterstück bringt höchstens es zum Stöhnen? Verboten sei dem Dampf das Weiterfahren, Er möge, bis ich ihn ereile, harren.“ Hell tönt von fern zu diesen Klagen Des Dampfes Pfiff, als wollt' er sagen: „Sollt' es nach solcher Narren Wunsch ergeh'n, So müßt' der Erdenlauf auch stille steh'n.“

Original-Correspondenz.

Stein, 2. September. (Orig.-Corresp.) Unser Herr Landespräsident Winkler hat bei seinem Triumphzuge in unsere Stadt am 21. v. M., der nur auf einen Tag beschränkt blieb, auch noch Zeit gefunden, die hiesige vierclassige Volksschule zu besuchen, wo die Franziskaner nach den Weisungen der Nationalen den Grundsatz „nir teutsch“ oder „nur zum Scheine etwas teutsch“ zur Ausführung bringen, indem sie als ihre Lebensaufgabe nicht den Lehrerberuf, sondern die national-clerikale Agitation betrachten. Keiner der hochwürdigen Patres wollte bisher die nach dem Gesetze vorgeschriebene Lehramtsprüfung ablegen, ob schon ihnen dießfalls die gemessensten Weisungen vom krainischen Landes Schulrathe zu wiederholten Malen zugekommen waren. Es sollen auch die Beschwerden der intelligenten Kreise der Bürgerschaft über den höchst mangelhaften Unterricht in dieser Schule bei den ämtlichen Visitationen ihre volle Bestätigung gefunden haben. Gegenüber dem gründlichen Abscheu der Franziskaner, sich den Prüfungen zu unterziehen, wurden vor Kurzem durch den Landes Schulrath sämtliche Lehrerstellen an der hiesigen Volksschule ausgeschrieben, nachdem der krainische Landtag in der letzten Session ohne irgend einen Einspruch für die erforderlichen Gehaltsdotationen in das Normal-Schulfondspräliminare den Betrag von 2000 fl. eingestellt hatte. Hiedurch erwächst zwar dem Lande eine Mehrbelastung, indem bisher die Franziskaner mit 50 fl. für jede Lehrkraft entlohnt wurden; allein der Vortheil eines geregelten, den mündlichen Einflüssen entzogenen Schulunterrichtes ist hiemit gewiß nicht zu theuer erkauft. Selbstverständlich rief obige Maßregel des Landes Schulrathes bei den Franziskanern und in der national-clerikalen Clique, welche nunmehr das Stadtruder führt, die größte Aufregung hervor, sofort wurde eine maßlose Agitation in der Stadt wegen Einschreitens um Belassung der Franziskaner an der städtischen Volksschule eingeleitet. Der Gemeinderath faßte den Beschluß, sich an den Landes Schulrath um Sistirung der Concursauschreibung für die besagten Lehrerstellen zu verwenden, ja es hielt sich das Bürgermeisteramt sogar für berufen, in der betreffenden Eingabe der Landes Schulbehörde eine Strafpredigt zu halten, da selbe entgegen den Intentionen des Kaisers nur Unfrieden im Lande stifte und dessen Germanisirung anstrebe. Um nun auch den nach Stein gekommenen Herrn Landespräsidenten für den Fortbestand der Franziskanerschule zu gewinnen, wurde er zu deren Besuche veranlaßt. Sowohl die hochw. Patres als auch die Nationalen waren hochbeglückt, aus dem Munde des Landespräsidenten zu vernehmen, daß er die Schule als eine ganz gute befunden habe und man gab sich der gewissen Hoffnung hin, daß Alles beim Alten belassen werde. Allein ganz unerwartet langten dieser Tage ganz zuverlässige Nachrichten aus Laibach hier ein, daß der Landes Schulrath seine eigene, von jener des Herrn Landespräsidenten abweichende Meinung habe, daher er bei seinem Beschlusse beharre und der Stadtgemeinde wegen ihrer ungeziemenden Schreib-

*) Anmerkung der Redaction. Am 21. August dürften wohl schon die Schulkinder gewesen sein, man muß daher die Schulkinder zusammengetrommelt haben.

weise eine Rüge zu ertheilen befunden habe. Es war daher guter Rath theuer, was nun zu geschehen habe, um der Volksschule die theuren Franziskaner zu erhalten. Der Ketter in der Noth fand sich, es ist dieß der hier begüterte ehemalige Hoffsecretär, nun Reichsrathsabgeordnete Ritter von Schneid, über dessen Anrathen beschloffen wurde, sich mit einem Majestäts-gesuche nach Wien zu wenden. Letzteres soll bereits abgegangen sein. Diese Thatfachen genügen zur Illustration der dem Volksschulwesen in Krain unter der Aera Winkler bevorstehenden schweren Prüfungen.

Verstorbene.

Vom 28. bis 30. August.
Den 28. August. Hedwig Ch. Antonic, Steueramts-controlorochter, 8 Tage, Theatergasse Nr. 4, Kinnbadentrampf.
Den 29. August. Franziska Balant, Commissionärstochter, 10 Mon., Rosengasse Nr. 3, Brechdurchfall. — Antonia Gruber, Glockenläuterstochter, 3 J., Kuthal Nr. 22, Diphtheritis. — Theresia Stibil, gewesene Näherin, 70 J., Brunnengasse Nr. 16, Wassersucht.
Den 30. August. August Nadrah, Tagelöhnersohn, 7 Tage, Rosengasse Nr. 39, Krain. — Johann Rome, Fabrikarbeitersohn, 15 Mon., Polanakraße Nr. 18 (Elisabeth-Kinderhospital), Auszehrung.
Im Civilspitale:
Den 24. August. Elisabeth Wohlbaut, Näherin, 36 J., Phthisis pulmonum.
Den 25. August. Barthlmä Rodé, Tagelöhner, 42 J., Meningitis.
Den 26. August. Anton Klaus, Eisengießer, 32 J., Tuberculosis pulmonum.
Den 27. August. Franz Uršič, Anstreicherstochter, 11 Mon., Cat. intest. chronicus. — Margaretha Sitar, Inwohnerin, 76 J., Marasmus.

Witterungsbulletin aus Laibach.

August	Luftdruck in Millim. auf 0 reducirt	Thermometer nach Celsius				Niederschlag in Millim.	Witterungs-Charakter
		Tagesmittel	Nachtsmittel	Maximum	Minimum		
27	737.8	+17.8	+21.0	+16.0	10.9		Südwest trübe, abwechselnd Regen, Abends halbheiter.
28	739.7	+18.5	+24.0	+15.3	27.0		Südwest trübe, nach 5 Uhr Abends starke Güsse.
29	738.8	+17.0	+19.8	+14.8	1.0		Südost trübe.
30	736.9	+14.5	+16.2	+14.0	6.6		Südwest, trübe, um 2 Uhr 26 M. Näm. zwei schwache Güsse v. Ost nach West.
31	738.5	+17.1	+19.3	+13.2	0.0		Ost schwach, trübe, die Alpen wolkenfrei.
1	742.9	+17.6	+22.8	+14.0	0.0		Ost mäßig, wolkenloser Tag, kühl.
2	744.0	+16.8	+23.0	+11.4	0.0		Morgennebel, angenehmer Tag.

Der Monat August hatte 21 Regentage, mit einer Niederschlags-höhe von 237.7 Millimetern, das Erdbeben am 30. wurde in Oberkrain härter als in Laibach verspürt.

Telegraphischer Coursbericht

am 3. September.
Papier-Rente 72.92. — Silber-Rente 73.80. — Gold-Rente 88.75. — 1860er Staats-Anlehen 132.—. — Vantactien 833.—. — Creditactien 292.50. — London 117.70. — Silber —. — A. T. Münzducaten 5.58. — 20 Francs-Stücke 9.36. — 100 Reichsmark 57.82.

Lohnende Nebenbeschäftigung in der Provinz.

Herren, welche sich mit Colportage befassen oder be-fassen wollen, mögen sich an uns direct wenden. Es erscheinen in unserem Verlage zugkräftige Colportage-Momane und Zeitschriften. Wir halten großes Lager aller erdenklichen Lieferungsgegenstände, Colorirte Bilder und Zeitschriften. Barock-Rahmen werden in unserer eigenen Fabrik angefertigt und können von uns billiger bezogen werden.
Die wohlgetroffenen Portraits Sr. I. Hoheit Kronprinz Rudolf und Prinzessin Stefanie liefern wir in elegantem Barock-Goldrahmen, 62 Ctm. hoch, 52 Ctm. breit, zusammen in einer Kiste verpackt, für den fabelhaft billigen Preis von 3 fl. 80 kr. beide Bilder bei vorheriger Einsendung des Betrages.

Gebrüder Rubinstein.

Buch- u. Bilderhandlung und Barockrahmen-Fabrik, Wien, I., Bauernmarkt Nr. 2 und 4.
(123) 3—1

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibs- Leidende.

Die Erhaltung der Gesundheit
beruht zum größten Theile in der **Reinigung und Reinhaltung** der Säfte und des Blutes und in der **Beförderung einer guten Verdauung**. Dies zu erreichen ist das **beste und wirksamste Mittel**

Dr. Rosas Lebensbalsam.

Dr. Rosas Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das Vollständigste; derselbe **belebt** die gesamte Thätigkeit der **Verdauung**, erzeugt ein **gesundes und reines Blut**, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich **Appetitlosigkeit, saures Aufstossen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrampf, Verschleimung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen** etc., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat.

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 fr.

Hunderte von Anerkennungschriften liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf **frankirte Zuschriften** gegen **Nachnahme des Betrages** nach allen **Richtungen** verschickt.

Herrn Apotheker B. Fragner in Prag!
Ich habe im October 1878 von Ihrem „Dr. Rosas Lebensbalsam“ 1 Flasche gekauft, ich habe nämlich schon viele Jahre an Magenkrampf gelitten, was mich veranlaßte, einen Versuch zu machen.

Nach einer Zeit von 8 bis 14 Tagen hat sich dieses Leiden, Gott sei Dank, ganz verloren. Ich ersuche daher, mir vier Flaschen zu senden, um denselben als Hausmittel bei der Hand zu haben; ich kann dieses Mittel jedem derartigen Leidenden anempfehlen.

Achtungsvoll ergebenst
Carl Popp, Strohhutfabrikant in Dresden.

Warnung.

Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die H. L. Herren Abnehmer, **überall ausdrücklich: Dr. Rosas Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag** zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich **Dr. Rosas Lebensbalsam** verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist

Dr. Rosas Lebensbalsam

zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Sportergasse 203—III.

Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Sul. v. Trnkocay, Apotheker; Wilh. Mayer, Apotheker; **Rudolfsort:** Dom. Mazzoli, Apotheker; **Stein:** Josef Moenit, Apotheker.

Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,

ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre.

Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Milchstockung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutschwären, Eiterpunkten, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Festsitzgewächsen, beim Ueberweine; bei rheumatischen und gichtischen Anschwellungen; chronischen Gelenkentzündungen am Fuße, Knie, Hand und Hüften; bei Verstauchungen; beim Ausliegen der Kranken, bei Schweißfüßen und Hühneraugen; bei aufgesprungenen Händen und flechtenartigen Schrunden; bei Geschwülsten vom Eide der Insekten; bei alten Schüden, eiternden Wunden; Krebsgeschwüren, offenen Hüften, Entzündungen der Knochenhaut etc. Alle Entzündungen, Geschwülste, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. In Dosen a 25 und 35 fr.

Gehörbalsam.

Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehörs.

1 Fläschchen 1 fl. 3. W. (115) 7—8

Bank- und Commissions-Haus Eduard Watzl,

Laibach, Congressplatz 7,

im Locale der vormaligen „Banka Slovenija“,
ertheilt gratis Rathschläge für Privat-Speculation an das P. L. Publikum und übernimmt die börsenmäßige Ausführung derselben zu den coulantesten Bedingungen. Auch werden alle Gattungen Werthpapiere gegen billige Verzinsung belehnt. Zur näheren Belehrung des P. L. Publikums liegt im genannten Bank-Bureau eine belehrende Brochure zum Preise von 20 fr. auf.

(108) 3—3

Schuljahr-Eröffnung.

An der mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten

Privatschule

der evangelisch. Gemeinde

beginnt der Unterricht mit

16. September

Anmeldungen, sowohl von Knaben als Mädchen, erfolgen vom 9. September an täglich von 10—12 Uhr Vormittags in den Schullocalitäten.

Die Direction.

(118) 3—2

C. Karinger

(Laibach, Rathhausplatz):

Neu und praktisch! **Gläser** mit hermetischem Verschluss zu Conserven, Compots, Gurken u. s. w. Inhalt: $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Liter à 70, 80 und 90 fr.

Für Jäger! Beste wasserdichte schwedische **Stiefelschmiere**, präparirt bei allen Ausstellungen. In Blechdosen: $\frac{1}{4}$ Kilo 60 und $\frac{1}{8}$ Kilo 40 fr. (119) 3—2

Einladung.

Sene Herren und Damen, welche der Göttin Fortuna huldigen, werden hiemit eingeladen, einem Consortium, das bei der nächsten October-Ziehung der **Wiener Communal-Lose** mit einer Serie von 25 Stück Losen mitzuspielen wird, beizutreten.

Beitritts-Erklärungen übernimmt bis 15. September l. J. **F. Müller's Annoncen-Bureau in Laibach.** (124)

Laibacher Lose.

Haupttreffer: fl. 30.000, 25.000, 20.000
u. s. w. Kleinsten Treffer fl. 30 ö. W.

Nächste Ziehung am 2. October 1880.

Lose gegen Theilzahlungen

zum Preise von 25 fl. in fünf vierteljährigen Theilzahlungen à 5 fl. Schon nach Ertrag der ersten Theilzahlung von 5 fl. spielt der Käufer in der am 2. October 1880 erfolgenden Ziehung dieses Lotterie-Anlehens mit.

Original-Lose zum Preise von 24 fl.

Lose gegen Theilzahlungen und Original-Lose

sind zu haben in der

Wechselstube der Krain. Escompte-Gesellschaft,
Rathhausplatz Nr. 19.

31 6—2

Die ungeheuren Verluste,

welche die große Londoner Eisenmöbelfabrik **Godderidge Brothers and Comp.** bei dem jüngsten bedeutenden Falliment der Glasgower Bank erlitten hat, haben dieselben so erschüttert, daß sie beschloß, ihre Fabrik zu sperren u. die massenhaft vorräthigen, vorzüglichsten, bei allen Ausstellungen mit goldenen Medaillen ausgezeichneten eisernen Möbel um den vierten Theil des Fabrikpreises gänzlich auszuverkaufen.

Ich offeriere demnach die vom obigen Hause bei mir com-missionirten wunderschönen

4000 Stück eisernen Betten für Erwachsene

(eine wahre Prachtarbeit und eine unerreichte Bierde jeder Wohnung u. jeden Zimmers) zu dem fabelhaft billigen, noch nie dagewesenen Spottpreise **per Stück nur 8 fl.** (früherer Preis fl. 32.50). — Bestellungen effectuirt auch einzeln, so lange der Vorrath reicht, in stets vortrefflichen fehlerfreien Exemplaren sofort gegen Geldeinfendung oder Nachnahme

S. Hemmer,

Maschinenlager in Wien, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 18.

Insbefondere für den Sommer sind eiserne Betten, da sie einen immerwährenden Schutz gegen alles Ungeziefer und Unreinheit darbieten, eine unverwundliche Dauerhaftigkeit besitzen und zusammenlegbar sind, den hölzernen in jeder Beziehung beizuziehen!!! (61) 12-11

Fischerei-Geräthe,

in- und ausländisches Fabrikat, alle Gattungen Angeln, Fachsäden und Fischzeuge; Wirbel, Rehe und Messingrader; Schnüre von englischem Hanf und chinesischer Rohseide; Kautschuk-Fischchen und **echt** englische Mücken für Forellen und Äschen zu jeder Saison; alle Sorten Fischköde und Bestandtheile. — Bestellungen werden bestens ausgeführt.

C. Karinger.

(112) 5-3

Kleiner Anzeiger.

Verkauft werden: Eine Theaterloge im zweiten Range und ein gutes Clavier;
vermietet werden: Eine Parterre- und zwei Logen im zweiten Range, ein Geschäftslocale am Rathhausplatz;
zu pachten werden gesucht: Zwei kleine Gauthäuser und ein Handlungsgeschäft;
Dienst suchen: Gutsverwalter, Schreiber, Handlungscommis, Köchinnen und Stubenmädchen;
in Kost und Quartier genommen werden: Studenten und Mädchen.

Nähere Auskunft hierüber in

F. Müller's Annoncen-Bureau.

Wäsche, Spinnmeister,

eigenes Erzeugniß, und **Herren- & Damen-Mode-Waaren** solid und billig bei (5)
C. J. Hamann,
Hauptplatz. Preis courant franco.

Mittel gegen Hauschwamm

Dr. G. Zerevers Anti-merulion (s. l. Privilegium) aus der chem. Fabrik v. **Gustav Schallehn** in Wien, X., Simmeringertrasse 187, ist nach langjährigen Erfahrungen und vielen amtlichen Proben als das sicherste, beste und billigste Mittel gegen den Schwamm, Stock, Fäulnis u. Keuchigkeit befunden worden. Zahlreiche Atteste von Behörden, Eisenbahnen, Baumeistern, Ingenieuren u. s. liegen vor. Diefelbe Fabrik empfiehlt auch ihren bewährten, dauerhaftesten **Silicat** oder **Wasserglas-Farben** **Ausfrisch** für Hagaden, sowie als Schutz gegen Feuergefahr. Prospekte und Gebrauchsanweisungen gratis. (21) 12-3